

Es geht auch anders – Abfallvermeidung ist möglich

von Dr. Norbert Kopytziok

Die Corona-Krise hat gezeigt: Ein enormer Wandel ist kurzfristig möglich, wenn der politische Wille groß genug ist. Forderungen der Umwelt- und Klimaschützer nach ökologisch ausgerichteten Wirtschaftsformen sind derzeit realistischer denn je.

Wenngleich noch keine aktuellen Abfalldaten vorliegen, so kann doch angenommen werden, dass während der Corona-Pandemie das Abfallaufkommen in privaten Haushalten deutlich zugenommen hat. All diejenigen, die normalerweise mittags in Großeinrichtungen wie Mensen und Kantinen speisen, mussten sich nun selbst versorgen. Und das ist erfahrungsgemäß mit erheblich höheren Umweltbelastungen und Abfallmengen verbunden. Aber auch der Onlinehandel florierte prächtig, was ebenfalls mit enormen Transportaufwendungen und hohem Abfallaufkommen verbunden ist.



Abbildung 1: Besonders hohes Aufkommen an Verpackungsabfällen während der Corona-Pandemie

Demgegenüber brachen zahlreiche Wirtschaftsbranchen ein, wodurch bestimmt in deutlich höherem Maße Materialien, Transporte und Abfälle eingespart wurden. Zugegeben, es wäre angenehmer, wenn dieser Beweis auch ohne Corona-Krise erbracht worden wäre. Die entsprechenden Strategien einer Postwachstumsökonomie sind seit Jahren, Jahrzehnten bekannt.



Abbildung 2: Begriffe im Zusammenhang mit der Abfallvermeidung

Unter dem Begriff der Postwachstumsökonomie lassen sich sieben wesentliche Strategien zusammenfassen, die da wären:

Neue Nutzungskonzepte

Dabei geht es um

- Nutzungsdauerverlängerung durch Wieder- und Weiterverwendungen, Reparatur und Instandsetzung,
- Nutzungsintensivierung z.B. durch Gemeinschaftsnutzungen wie in Wohngemeinschaften und beim Car-Sharing sowie
- den Ersatz von Produkten durch Dienstleistungen (Vermietung, Verleih).

Grundlage für eine hohe Nutzungsintensität ist, Produkte gemeinsam und/oder lange zu nutzen. Beispiele sind unter anderem die gemeinsame Nutzung von Waschküchen, Reparaturdienste im Schuster- oder Uhrmacherhandwerk, Änderungsschneidereien, Verleihhäuser und Secondhand-Läden. Auch das Mieten von Wohnungen, das Benutzen von Taxis, das Auto-Reparieren und der noch weit verbreitete Austausch von gebrauchten Baby- und Kindersachen zählen im Grunde zu den Systemen einer intensiven Produktnutzung. Mit zunehmendem Wohlstand und Individualisierung haben sich andere kulturelle Muster, v.a. die Individualnutzung, herausgebildet, welche die kollektive Nutzung von Gütern tendenziell in den Hintergrund gedrängt haben.

Dezentrale Wirtschaftsformen

Der Einsatz langlebiger Materialien und die Verwendung von Austauschkomponenten begünstigen die Dezentralisierung, indem zum einen weniger Rohstoffe benötigt und zum anderen Dienstleistungen wie Reparatur- und Lieferservice-Angebote gestärkt werden.

So könnte eine regionale Kreislaufführung in Verbindung mit einer technisch ausgeklügelten Produktionsweise von Gütern zur Befriedigung primärer Bedürfnisse eine entsprechende Ansatzstelle sein.

Cluster

Ausgehend von der Erfahrung, dass die Abfälle eines Betriebes gleichzeitig Rohstoffe eines anderen Betriebes darstellen können, führen viele Industrie- und Handelskammern sogenannte Wertstoff- oder Recyclingbörsen. Nachdem dieses System in den 1980er-Jahren vernachlässigt wurde, erfährt es im Zeitalter des Internets eine Renaissance. Dem Gedanken folgend, gewerbliche Abfälle möglichst umgehend einem anderen Betrieb als Rohstoff zukommen zu lassen, gibt es seit einigen Jahren Bestrebungen zur gezielten gewerblichen Vernetzung vor Ort. Das kann innerhalb eines betrieblichen Komplexes oder auch in Kooperation mit verschiedenen Unternehmen erfolgen. Die Verknüpfung von negativen Umweltschutzeffekten eines Akteurs mit dem Bedarf eines anderen Akteurs bedingt, dass Umweltschutzaktivitäten unterschiedlicher Fachdisziplinen miteinander zu koppeln sind, um so von einer negativen Ausgangssituation einen Gewinn für beide Akteure zu erreichen.

Regionalförderung

Um mit der Regionalförderung gleichzeitig eine nachhaltige Entwicklung zu unterstützen, müssen auch die Produktionsformen und Produkte nachhaltigen Kriterien entsprechen. Beispielsweise bietet sich hierzu eine Regionalförderung beim Ökologischen Landbau mit einer gezielten Unterstützung der regionalen Vermarktung an.

Subsistenzproduktion

Bei der Subsistenzproduktion kann davon ausgegangen werden, dass durch das persönliche „Handanlegen“ eine emotionale Bindung zu dem Produkt aufgebaut wird. Es ist sehr wahrscheinlich, dass das Produkt intensiver und länger genutzt wird als industriell gefertigte Massenprodukte. Die Produktbindung lässt sich möglicherweise auch durch die Berücksichtigung individueller Gestaltungswünsche (z.B. Maßanfertigungen) sowie durch spezielle Produktkonstruktionen erhöhen, die ein Weiter- und Umgestalten sowie das Reparieren ermöglichen.

Direktvermarktung

Noch gibt es einzelne Betriebe, die nahezu vollständig für die Region tätig sind. Dieser regionale Bezug ist für Hersteller und Konsument mit sozialen Aspekten verbunden. Ein wesentlicher Grund dafür liegt darin, dass eher bekannt ist, von wem gekauft und für wen hergestellt wird. Das fördert die regionale Identität und die Verantwortung und fördert eine soziale Kontrolle. Sie ist aber nur selten effektiver gegenüber globalen, arbeitsteiligen und hoch spezialisierten Produktionsformen.

Produktverantwortung

Mit der gesetzlich verankerten Produktverantwortung sind die Verringerung des Abfallaufkommens, die Schonung natürlicher Ressourcen und die Schadstoffentfrachtung der Abfälle verknüpft. Mit den EU-Richtlinien WEEE (Richtlinie 2012/19/EG über Elektro- und Elektronik-Altgeräte) und RoHS (Richtlinie 2011/65/EU zur Beschränkung der Verwendung bestimmter gefährlicher Stoffe in Elektro- und Elektronikgeräten) zur umweltgerechten Gestaltung energiebetriebener Produkte wird die Vorlage eines Öko-Profiles verlangt, in dem alle herstellungsbedingten Umweltbelastungen des Produkts aufgeführt werden. Nur jene Produkte, deren Umweltbelastungen das Niveau des Standes der Technik nicht übersteigen, werden zur Vermarktung zugelassen. Die Einhaltung dieser Regelungen, die einer vorsorgenden Produktverantwortung zuzurechnen sind, kann zur spezifischen Schadstoffentfrachtung von Abfällen beitragen.

Fazit

Der Umgang mit der Corona-Pandemie begünstigt Maßnahmen einer Postwachstumsökonomie. Es wäre nur zu schön zu glauben, dass traditionell orientierte Ökonomen in dieser Zeit den Wert eines nachhaltigen Wirtschaftens verstärkt wahrgenommen haben. Die zahlreichen Ansätze eines ressourcenschonenden Handelns, die seit Jahren bekannt sind, können einen Umsetzungsschub erfahren. Die Zero-Waste Community, die sich in der jüngeren Vergangenheit europaweit gebildet hat, kann dabei eine wertvolle Unterstützung leisten.

Autor

Dr. Norbert Kopytziok
Umweltwissenschaftler
Hugo-Cassirer-Straße 11
13587 Berlin
Tel.: 030 33939910
Mobil: 0160 4907927
eMail: info@kopytziok.de
www.kopytziok.de